Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 20

Rubrik: Lasst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heißt ein Haus zum Schweizerdegen

Ja, die Technik!

Von Kaspar Freuler

Da ist vor kurzem so ein Apparat erfunden worden, der es möglich macht, ganz privat, ohne Studio, ohne Organisation, ohne daß der andere es überhaupt nur merkt, ganze Reden, geflüsterte Gespräche, Witze, Betrachtungen oder Schimpfiaden auf ein schmales Tonband aufzunehmen – alles mit einem kleinen Apparätchen, das ganz harmlos aussieht. Und was das Schönste ist: man kann hernach alles nach Belieben wieder loslas.en. Münchhausen, der die eingefrorenen Töne seines Posthorns in der warmen Wirtschaft aufwärmte und Musik machte, ist übertroffen.

Nun also, so ein Maschineli samt Tonband besaß unser Heiri, und zugleich war er Präsident eines Schützenvereins. Auf den ersten Blick scheinen die beiden Dinge wenig miteinander gemeinsam zu haben – aber wenn nun Heiri einen Schützen-Ausflug organisiert und mit seinem Dutzend Waffenkameraden per Autocar durch die Lande fährt, so ist es klar, daß er das Maschineli mitnimmt und seinen Schützen vorführt. Also nimmt er, gehörig bestaunt von den andern, zuerst die mittägliche Festrede auf, dann die verschiedentlichen Gesänge, so die Schützen im fernen Städtchen vor einem Brunnen psalmodieren, auch den Willkomm eines fremden Vereinspräsidenten, – kurzum, das Apparätchen läuft auf Touren und tut seine Pflicht, und Heiri verspricht, an der nächsten Versammlung die ganze schöne Reise ab Tonband wieder aufzufrischen. Gegen Abend fahren sie frischfröhlich heimzu. In der Dämmerung aber – und der Car hat noch zweidrei unbesetzte Plätze frei – wie gesagt, in der Dämmerung stoßen sie auf einen kleinen Töchternchor, der desselbigen Weges zieht. Zum mindesten sind es ein Halbdutzend junger, pusperer Jungfrauen, die zwar nicht den Daumen zum Autostop aufhalten, aber immerhin doch schrecklich müde zu sein scheinen und es deshalb nicht ablehnen, als der Chauffeur den Car anhält und das Halbdutzend zum Mitfahren einlädt. Man verteilt sich und den Töchternchor so gut es geht auf die zwei-drei freien Plätze, und weiter geht die Fahrt. Ich habe gesagt, es sei zur Zeit der Dämmerung, und da kann nicht alles genau gesehen werden und die Beleuchtung scheint überdies nicht zu klappen. Man ist je länger, je besserer Laune, man erzählt Geschichten, man reißt Witze und entschlipft gelegentlich mit dem Maul, wie man sagt. Kurzum, als der Töchternchor hochroten Kopfes irgendwo außer eines Dorfes aussteigt und überaus herzlich und umständlich Abschied nimmt, da ist man beiderseits überzeugt davon, daß der Ausflug zu den schönsten Anlässen des Jahres zu zählen sei. Daß das perfide Maschineli in einem Winkel auf Touren gelaufen ist, weiß kein Mensch. Außer dem Heiri, und der wird an der nächsten Versammlung sein Vergnügen haben! Und seine Pulverkameraden nicht übel überraschen! –

Tags darauf, der Zufall will es so, sitzen in Heiris Stube ein paar der Schützenfrauen zu einem Kaffeehock zusammen und es ergibt sich natürlicherweise, daß die Frauen von dem männlichen Ausflug zu reden beginnen und daß das Gespräch auch auf den kleinen Apparat kommt. Neugierig, wie die Frauen sind, wird der Apparat montiert, die fulminante Festrede wird abgehört – ein prächtiges und echt vaterländisches Wort! – dann freuen sich die Frauen über die Gesänge, über die Bässe und den herrlichen Heirischen Tenor – und dann ist das erste Tonband zu Ende.

Aber die Geschichte nicht. Der Schluß kann kurz sein. Aus dem zweiten Tonband tönte es ganz anders.

Es soll sehr bewegte Szenen abgesetzt haben. Auf jeden Fall war es aus mit den Komplimenten über das Maschineli. Die Technik an und für sich ist weder gut noch böse. Sie kann beides sein, je nachdem was der Mensch aus ihr macht.

Was nicht im Baedeker steht

und nie in ihm stehen wird, ist die unscheinbare Zürcher Seitengasse mit dem unscheinbaren Installationsgeschäft und dem unscheinbaren Schaufenster, in dem ein etwa dreißig Zentimeter langes, wie Crèmeschokolade gefülltes Leitungsrohr ausgestellt ist, das auf einem Pappendeckel liegt, auf dem mit Tintenstift zu lesen steht:

Ferkalkte Warmwasserleitung
aus 100 l Boiler

Das atmet reine Museumsluft, so rein wie die Absicht des Installateurs, die Jagdtrophäe seines Metiers den Vorbeigehenden, meist aber Vorbeieilenden, zu zeigen und ihnen zu ein paar Minuten der Besinnlichkeit zu verhelfen. Fehlt nur noch ein Zusatz, wie: Fundstätte – Badezimmer der Familie Gußhuber, X-Gasse Nummer Y, Tür Z, um das kleinste Technische Museum der Welt komplett zu machen.

Unscheinbarer Ladenbesitzer und Volksbildner, mit deinem unscheinbaren Schaufenster in der unscheinbaren Zürcher Seitengasse: Dein Rohr mag verkalkt sein, *du* bist es jedenfalls nicht! GP

Weinstube **Kaiser's Reblaube**
„Goethe-Stübli" Zürich
Historische altrenommierte Gaststätte bekannt durch seine Küchen- und Weinspezialitäten Tel. 051 25 21 20

Weißenburger MINERAL- UND TAFELWASSER
Vom Guten trink' das Beste nur – Sei's für den Durst, sei's für die Kur!

HOTEL ACKER WILDHAUS
Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!
Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 74221